

Konrad Ehlich
(Hrsg.)

Interpunktionen

**STAUFFENBURG
VERLAG**

Sonderdruck 2006

Beatrice Primus

***Syntaktische Determination statt rhetorischer Freiheit:
das Komma im Deutschen und Rumänischen***

1. Vorbemerkungen

Dieser Beitrag stellt zwei Sprachsysteme¹ der Kommasetzung vor, die bei oberflächlicher Betrachtung und im Lichte der Interpunktionsliteratur einen maximalen Kontrast zu bilden scheinen. Die Kommasetzung im heutigen Deutschen² unterliegt strikten, grammatisch determinierten Regeln, die Kommasetzung im Rumänischen hingegen zeichnet sich laut Mehrheitsmeinung durch eine sehr große Freiheit aus. So heißt es bei Alexandru Graur, dem Hauptherausgeber der rumänischen Akademiegrammatik, in seiner Monographie über die Interpunktion (1974, 32) wie folgt:

„Das Komma ist unter den Interpunktionszeichen das am wenigsten festgelegte, und in vielen Fällen ist seine Verwendung dem Schreibenden überlassen. [...] Im großen und ganzen kann man sagen, daß das Komma einer kurzen Sprechunterbrechung und einer Tonhebung entspricht, aber diese Regel ist weit davon entfernt, allgemein gültig zu sein.“³

Dieses Zitat stellt die wichtigsten Merkmale einer rhetorischen Interpunktion vor: Anwendungsfreiheit und Anlehnung an die Intonation der gesprochenen Sprache. Auch für das Deutsche geht z. B. Grebe (1955, 103) davon aus, „daß das rhetorische Prinzip, das nach Freiheit der Anwendung strebt, um die geschriebene Sprache der gesprochenen anzugleichen, sieghaft im Kampfe liegt mit dem grammatischen Prinzip, das [...] zur Konsequenz drängt.“

¹ Ich unterscheide zwischen dem Normsystem der Orthographie und dem Schriftsystem der Schriftregularitäten. Es gehört zur Mehrheitsmeinung in der Orthographieforschung, daß sich die Orthographie auf den historisch gewachsenen, überlieferten Schreibgebrauch vorbildstiftender Sprachbenutzer stützt (vgl. Neri et al.: 1987, 29). Zwischen Orthographie und Schriftsystem gibt es somit eine enge Beziehung. Eisenberg (1983, 50) folgend kann man das orthographische Normsystem als ein sozial legitimes Modell über das Schriftsystem auffassen.

² Für frühere Sprachstufen des Deutschen wird von vielen Linguisten eine rhetorisch-intonatorische Determination der Kommasetzung angenommen (vgl. z.B. Schmidt-Wilpert / Lappé 1981, Baudusch: 1986, 9f.). Diese Annahme wird in Günther (2000) widerlegt.

³ Die Zitate aus der rumänischen Interpunktionsliteratur erscheinen in meiner Übersetzung.

Ich möchte diese Ansicht kritisieren und aufdecken, daß die Kommasetzung im Rumänischen wie im Deutschen syntaktisch eindeutig und strikt determiniert ist. Die Kommanormen im Deutschen und Rumänischen beruhen auf einer sehr einfachen syntaktisch determinierten Schriftsystemregularität, wobei die oberflächlichen Unterschiede zwischen den beiden Kommasystemen auf einen einfachen grundlegenden Unterschied zurückgeführt werden können. Es wird sich herausstellen, daß in beiden Sprachsystemen das Komma als syntaktisches Markierungsmittel dient und daß Intonation und Komma alternative syntaktische Markierungsmittel darstellen, die nicht in einer direkten Beziehung zueinander stehen. Die stilistische oder rhetorische Freiheit betrifft nicht das Komma selbst, sondern die Wahl der syntaktischen Struktur.

Mein weiteres Vorgehen ist wie folgt gegliedert. Im zweiten Abschnitt wird die Kommasetzung im Deutschen in ihren Grundzügen vorgestellt. Dieser Abschnitt lehnt sich an eine frühere Arbeit (Primus 1993a) an. Im dritten Abschnitt wird die Kommasetzung im Rumänischen besprochen. Der vierte Abschnitt bietet eine kurze sprachvergleichende Zusammenfassung der Ergebnisse.

2. Die Grundzüge der Kommasetzung im Deutschen: verdeckte Koordination und satzmodusinterne Satzgrenze

Laut Mehrheitsmeinung unter Sprachwissenschaftlern und in der Öffentlichkeit ist die Kommasetzung im Deutschen sehr komplex und schwer überschaubar.⁴ Ich möchte im Folgenden zeigen, daß die zugrundeliegende Regularität der Kommasetzung so einfach ist, daß sie schon im Titel dieses Abschnitts angekündigt werden konnte. Die im Schriftsystem verankerten Verwendungsbedingungen der Kommasetzung im Deutschen habe ich anderenorts (Primus: 1993a, 246) wie in (1) formuliert:

- (1) Ein Komma zwischen einem einfachen oder komplexen Ausdruck A und einem einfachen oder komplexen Ausdruck B ist regulär genau dann, wenn (a) und (b) oder (a) und (c) gelten:
- (a) Es gibt einen Satzknoten, der A und B dominiert.
 - (b) Zwischen A und B interveniert eine syntaktische oder 'semantische' Satzgrenze.

⁴ Vgl. Nerius et al. (1987, 190, fast identisch auch bei Baudusch: 1986, 64): „Die Funktionen des Kommas in der geschriebenen deutschen Literatursprache sind - im Gegensatz zur Funktion der meisten übrigen Satzzeichen - vielgestaltig und schwer überschaubar“. Eine anschauliche Sammlung ähnlicher Zitate findet man in Jansen-Tang (1989, 381).

(c) A und B sind koordiniert, und die Koordination ist nicht durch eine echte koordinierende Konjunktion gekennzeichnet.

Es gibt geringfügige Abweichungen zwischen dieser Komma-Regel und den alten und neuen Kommanormen, die durch Fehleruntersuchungen empirisch gut abgesichert sind (vgl. Primus 1993a). (1) liefert ein Kriterium für die Unterscheidung zwischen sprachlich motivierten und sprachlich unmotivierten Normen. Sprachlich unmotivierte Normen werden durch (1) nicht erfaßt und können als reine Konventionen betrachtet werden.

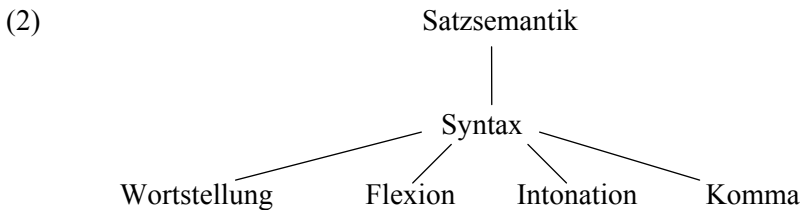
Das Regelwerk (1) läßt einige grundsätzliche Annahmen über das Komma im Deutschen erkennen. Nach dieser Auffassung ist das Komma ein zweistelliges Interpunktionszeichen ("Komma zwischen A und B" und nicht "Komma vor/nach A bzw. B"). Daß diese Auffassung eine Vereinfachung der Regel der Kommasetzung ermöglicht, wird weiter unten im Zusammenhang der Herausstellungen deutlich werden.

(1) gibt konkrete Verwendungsbedingungen für die Kommasetzung an. Aus diesen Verwendungsbedingungen ist eine 'Funktion' bzw. ein 'Prinzip' der Kommasetzung ableitbar.⁵ Demnach ist das Komma ein syntaktisches Mittel zur Kennzeichnung bzw. Markierung syntaktischer Strukturen. Das erkennt man daran, daß (1) fast ausschließlich auf syntaktische Begriffe zurückgreift. Es wird sich zeigen, daß die nicht-syntaktische Bedingung der 'semantischen' Satzgrenze in (1b) ein tentativer Vorschlag, eine Art Arbeitshypothese, darstellt. Die andere nicht-syntaktische Teilbedingung in (1c) verbietet die Kookkurrenz des Kommas mit einem echten Koordinator wie *und* und *oder*. Diese Restriktion ist streng genommen nicht syntaktisch motiviert, sondern eher durch das allgemeinere Prinzip der Ökonomie der formalen Markierung zu erklären.

Syntaktische Mittel dienen auch zur Markierung satzsemantischer Bezüge aufgrund des Kompositionalitätsprinzips der Satzsemantik. Dieses Prinzip besagt, daß sich die Bedeutung eines komplexen Ausdrucks aus den Bedeutungen seiner Teile und der Art ihrer syntaktischen Verknüpfung ergibt. Somit besteht ein gewisser Grad an Parallelismus zwischen satzsemantischen und syntaktischen Bezügen. Wichtig ist aber die Feststellung, daß das Komma nie nur einen spezifischen semantischen Bezug, sondern immer auch einen bestimmten syntaktischen Bezug markiert.

⁵ Wichtig ist die Tatsache, daß aus genauen Verwendungsbedingungen die Funktion der Kommasetzung ableitbar ist, aber nicht umgekehrt. Auch aus einer korrekten Funktionsbestimmung als Markierung syntaktischer Konstruktionen lassen sich keine genauen Verwendungsregeln ableiten. Eine weiterführende Kritik am Gebrauch von Funktionen und Prinzipien an Stelle der Angabe von Verwendungsrestriktionen findet man in Behrens (1989, 7f.).

Andere syntaktische Markierungsmittel sind z. B. Wortstellung, Flexion und Intonation. Nach einer Auffassung, die immer mehr Anhänger findet (vgl. auch Eisenberg 1979, Mentrup 1983, Gallmann 1985, Baudusch 1986, Nerius et al. 1987, Behrens 1989, Maas 1992, Primus 1993a), dient das Komma im Gegenwartsdeutschen nicht direkt der Markierung der Intonation. Nach dieser Auffassung sind Interpunktion und Intonation konkurrierende, alternative Markierungsmittel. Die hier vertretene Auffassung über die Einordnung des Kommas in das grammatische System des Deutschen illustriert das Schema in (2):



Im Gegensatz zur hier vertretenen Auffassung wird in mehreren, meist älteren Arbeiten das Komma dem rhetorischen Prinzip zugeordnet und als direktes Markierungsmittel für die Intonation einer Äußerung betrachtet (z. B. Grebe 1955, Berger 1982, Duden 1986, partiell auch Baudusch 1981). Ich zitiere stellvertretend für diese Auffassung aus der 19. Auflage des Rechtschreibdudens (1986, 38):

„Das Komma hat im Deutschen in erster Linie die Aufgabe, den Satz grammatisch zu gliedern. Daneben dient es dem ursprünglichen Zweck der Satzzeichen, die beim Sprechen entstehenden Pausen anzugeben. Beide Prinzipien, das grammatische und das rhetorische, lassen sich nicht immer in Übereinstimmung bringen.“⁶

Die Bedingungen in (1) werden nun im einzelnen besprochen. Die Bedingung (1a) dient dazu, das Komma von anderen Satztrennungszeichen wie Punkt, Fragezeichen und Ausrufezeichen abzugrenzen. Diese Zeichen schließen syntaktisch selbständige, meist satzwertige Äußerungsmuster ab, die in der neueren Syntaxforschung als Satzmodi bzw. Satztypen eingeführt werden (vgl. Primus 1997). Das Deutsche verfügt über mindestens drei Satzmodi: Aussagesatz, Fragesatz und Aufforderungssatz. Die Satzmodi werden oft, aber nicht immer durch satzförmige Äußerungen realisiert, so daß es sinnvoll ist, zwischen Satzmodus und Satzform zu unterscheiden (vgl. u. a. Duden 1995, 590f.).

⁶ Die zitierte Auffassung findet sich mit leichten Abweichungen im Wortlaut auch in älteren Auflagen des Rechtschreibdudens, aber nicht mehr ab der 20. Auflage (1991).

Die Wirkung der Bedingung (1a) zeigt das Beispielpaar (3):⁷

(3) Ein Aussagesatz (NR, R 76):

Die Musik wird leiser, der Vorhang hebt sich, das Spiel beginnt.

Drei Aussagesätze:

Die Musik wird leiser. Der Vorhang hebt sich. Das Spiel beginnt.

Im ersten Beispiel werden drei vollständige Satzformen so miteinander verknüpft, daß sie Teile eines Satzes bzw. Satzmodus sind und somit in einer konstituentenstrukturellen Darstellung von einem Satzknoten dominiert werden. Im zweiten Beispiel gibt es keinen Satzknoten, der die drei Satzformen dominiert. Dieser Satz(knoten)begriff muß weit genug gefaßt werden, z. B. als traditioneller Satzmodusbegriff oder als erweiterter Satzformbegriff im Sinne von Fries (1987). Das liegt daran, daß auch zwischen den Teilen unvollständiger Satzformen ein Komma stehen kann, wie das Minimalpaar *Was jetzt?* vs. *Was, jetzt?* zeigt.⁸ In beiden Fällen könnte man behaupten, daß die syntaktische Kategorie dieser Äußerungsmuster einem nichtsatzwertigen Satzmodus bzw. einem erweiterten Satzformbegriff entspricht.

Schon bei der Bedingung (1a) stellt sich die Frage nach der stilistischen bzw. rhetorischen Freiheit der Kommasetzung im Deutschen. Diese Frage kann am diesbezüglich typischen Beispielpaar in (3) beantwortet werden. In (3) betrifft die stilistische Freiheit nicht die Kommasetzung selbst, sondern die Wahl der syntaktischen Konstruktion. Es mag tatsächlich vom individuellen oder textsortengebundenen Stil abhängen, ob man die zwei Sachverhalte in (3) syntaktisch als einen Aussagesatz oder als zwei Aussagesätze präsentieren möchte. Auch der Parallelismus zwischen intonatorischer Markierung und Interpunktion könnte so mißverstanden werden, daß das Komma im ersten Satz einen progredienten Tonhöhenverlauf und der Punkt im zweiten Satz einen fallenden terminalen Tonhöhenverlauf mit fakultativer längerer Pause kennzeichnet. Dieser erste Eindruck trägt. Es wäre empirisch falsch zu behaupten, daß dem Komma systematisch ein progredienter Tonhöhenverlauf entspräche. Der genannte into-

⁷ Die Beispiele werden bevorzugt aus dem Rechtschreibduden in der ersten Auflage mit der Neuregelung der Orthographie (1996, 21. Aufl., kurz NR) gewählt.

⁸ Man kann nichtsatzförmige Äußerungsmuster nicht generell als Ellipsen bzw. verkürzte ‚reguläre‘ Sätze auffassen, wie u. a. Mentrup (1983, 62) im Zusammenhang der Interpunktion und Fries (1987) die Satzmodi betreffend feststellen. Fries bietet einen Vorschlag zur Erfassung solcher Strukturen, indem er kerngrammatische Satzbildungsregeln für ‚normale‘ Satzformen und randgrammatische Satzbildungsregeln für solche Konstruktionen wie *Jetzt aber aufgestanden! Du Esel!* und *Guten Appetit!* vorsieht. Nach Fries sind sie randgrammatisch satzwertige Konstruktionen. Diese Einordnung ist nur bei einem erweiterten, auch nicht-syntaktische Merkmale umfassenden Satzbegriff möglich. Einen solchen Satzbegriff braucht man für die Bedingung (1a).

natorische Unterschied steht in einer systematischen Beziehung zur angegebenen Satzmodusopposition (1 Aussagesatz vs. 2 Aussagesätze) und nicht zur angegebenen Zeichensetzung. Eine genauere Darstellung der intonatorischen Markierung von Aussagesätzen im besonderen und von Satzmodi im allgemeinen bieten Oppenrieder (1987) und die Beiträge in Altmann (1988).

Die zweite Bedingung (1b) garantiert zusammen mit der Bedingung (1a), daß das Komma satzinterne bzw. satzmodusinterne Satzgrenzen kennzeichnet. Solche Satzgrenzen entstehen im Deutschen und in anderen Sprachen durch zwei Verfahren: Herausstellungen und Satzsubordination.

Letzteres meint die unmittelbare Subordination einer Satzform an eine syntaktische Teilstruktur. Daß diese syntaktische Teilstruktur 'Hauptsatz' heißt, ist ein terminologischer Irrtum, auf welchen u. a. Eisenberg (1989, 68) deutlich hingewiesen hat. Die Matrixstruktur ist laut Definition der unmittelbaren syntaktischen Subordination als Satzform noch nicht vollständig, weil der subordinierte Satz ihr Bestandteil ist. Das gilt nicht nur für die Matrixstruktur in (4a), sondern auch für die in (4b):

- (4) (a) *Er fragt, mit welchem Zug du kommst.* (NR, R 78)
 (b) *Wir versuchen(.) die Torte mit Sahne zu verzieren.* (NR, R 75)

Probleme bei der Feststellung einer Satzgrenze durch Satzsubordination entstehen im Deutschen hauptsächlich bei Infinitivkonstruktionen. Um mich aus der Debatte herauszuhalten, ob eine Infinitivkonstruktion wie die in (4b) einen syntaktisch vollständigen Satz bildet oder nicht, habe ich in der Regel (1b) ihre unumstrittene semantische Satzwertigkeit aufgenommen. Aus diesem Grund muß man die semantische Bedingung in (1b) als vorläufige Arbeitshypothese betrachten und nicht als Indiz dafür, daß die Kommasetzung unvermittelt semantische Bezüge kennzeichnet.

Infinitivkonstruktionen können im Deutschen ihre syntaktische und semantische Satzwertigkeit verlieren, wenn sie im Sinne Bechs (1955) kohärent angeknüpft sind. Bei kohärenten Infinitivgruppen entsteht zwischen Matrixverb und subordiniertem Infinitivverb eine sehr enge syntaktische Bindung. Die einzelnen Bedingungen für die Bildung kohärenter Infinitivkonstruktionen können hier aus Platzmangel nicht eingehend besprochen werden (vgl. dazu Jacobs (1991) aus grammatischer Perspektive unter der Bezeichnung "Integration" sowie Primus (1993a) und Gallmann (1997) mit Bezug auf die Kommasetzung). Die folgenden Beispiele aus NR, R 75 zeigen obligatorisch kohärente Infinitivgruppen bei Verben wie *scheinen*, *lassen* oder *pflügen* in (5a) und bei Verschränkung in (5b), fakultativ kohärente Infinitivgruppen in (5c) und nicht kohärent integrierbare

Fälle wie in (5d), in denen ein Korrelat der Infinitivkonstruktion ihre kohärente Integration in die Matrixstruktur blockiert:

- (5) (a) *Du scheinst heute schlecht gelaunt zu sein.*
 (b) *Diesen Vorgang wollen wir zu erklären versuchen.*
 (c) *Wir empfehlen(,) ihm nichts zu sagen.*
 (d) *Erinnern sie mich daran, den Mülleimer auszuleeren.*

Bei Infinitivgruppen, die als Ergänzungen zum Matrixverb fungieren und keine Kohärenzrestriktionen verletzen, bleibt dem Schreibenden eine Entscheidungsfreiheit bei der Wahl der Konstruktion. In (5c) kann die Infinitivkonstruktion sowohl kohärent und somit ohne Komma als auch inkohärent und somit mit Komma angeknüpft werden. Die in (5c) gezeigte Entscheidungsfreiheit betrifft nicht die Kommasetzung selbst, sondern die Wahl der syntaktischen Konstruktion. Die in (5) illustrierte Kommasetzung entspricht der alten und neuen Norm, wobei die neue Regelung weniger strikt ist. In Fällen wie (5d) „müssen Kommas gesetzt werden“, in Fällen wie (5a, b) sind sie lediglich „nicht sinnvoll“ (NR, R 75).

Die kurz referierte Integrations- bzw. Kohärenztheorie der Infinitivkonstruktionen erlaubt eine klare Entscheidung darüber, welche Normen der Kommasetzung einen willkürlichen Charakter haben und welche auf einer syntaktischen Regularität beruhen (vgl. eingehender Primus: 1993a, 256f.). Keinen Zusammenhang mit der zugrundeliegenden Regularität hatte die alte Norm, die das Komma nach einer Infinitivphrase, die als Subjekt fungiert und im Vorfeld steht, verbot. Die in Grammatiken des Deutschen registrierte inkonsequente Kommasetzung (vgl. Primus: 1993a, 260) und die Fehlerstatistik von Rössler (1977, 17f.) bestätigen dieses Ergebnis.

Die Bedingung (1b) erfaßt nicht nur das Komma bei Satzsubordination. Bedingung (1b) spezifiziert nicht, welcher der durch Komma getrennten Ausdrücke, A oder B, satzwertig sein muß. Darin unterscheidet sich (1b) wesentlich von anderen Beschreibungen der Kommasetzung im Deutschen, die das Komma als einstelliges Zeichen behandeln. Für das Setzen des Kommas nach der Regel (1) genügt es, wenn eine der Stellen dieses zweistelligen Zeichens satzwertig ist, genauer gesagt, wenn zwischen A und B eine Satzgrenze vorkommt.

Damit gelingt es, Herausstellungen als syntaktische Bedingung für die Kommasetzung zu erfassen. Der durch Komma abgetrennte herausgestellte Ausdruck ist selten im engeren Sinn satzwertig. Herausstellungen erfüllen jedoch die Bedingung (1b) dadurch, daß sie stets außerhalb des zugeordneten Satzes plaziert sind. Nach Altmann (1981) ist das Vorliegen einer intervenierenden Satzgrenze

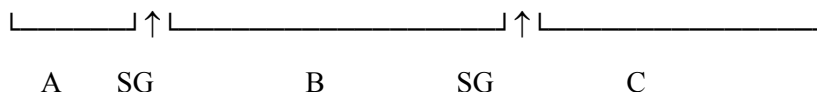
konstitutiv für alle Herausstellungen, die sonst recht heterogene formale Eigenschaften und semantisch-pragmatische Funktionen aufweisen. In den meisten, aber nicht allen Fällen (insbesondere nicht bei schnellerem Sprechtempo, vgl. Auer 1991) ist die Satzgrenze bei Herausstellungen intonatorisch durch eine Pause, einen Grenzton und/oder einen terminalen Tonhöhenverlauf eindeutig markiert. Für die Rekonstruktion der Kommasetzung können die Ergebnisse von Altmann (1981) ohne nennenswerte Modifikationen übernommen werden (vgl. eingehender Primus 1993a).

In (6) erscheinen Beispiele aus dem Rechtschreibduden (1996, kurz NR) mit der dortigen Beschreibung in Klammern, die nach Altmann (1981) die Voraussetzungen für Herausstellungen erfüllen und wie folgt subklassifiziert werden:

- (6) (a) Linksversetzung (NR, R 64, herausgehobene Satzteile):
Deinen Vater, den habe ich gut gekannt.
- (b) vokativische Herausstellung (NR, R 65, Anrede):
Kinder, hört doch mal zu!
Haben Sie meinen Brief bekommen, Herr Müller?
- (c) Nachtrag (NR, R 67, nachgestellte Erläuterung):
Wir müssen etwas unternehmen, und das bald.
- (d) Parenthetische Herausstellung:
Johannes Gutenberg, der Erfinder des Buchdrucks, wurde in Mainz geboren. (NR, R 67, Beisatz, Apposition)
Dein Wintermantel, der blaue, muss in die Reinigung. (NR, R 67, nachgestelltes Adjektiv)

(7) zeigt die kommarelevanten syntaktischen Eigenschaften einer parenthetischen Herausstellung wie in (6d):

- (7) [Gutenberg], [der Erfinder des Buchdrucks], [wurde in Mainz geboren].



Zwischen A und B und zwischen B und C liegt eine Satzgrenze SG, wobei A und C Teile derselben Matrixstruktur sind. Deshalb könnte man statt C auch A' notieren. Die Annahme eines paarigen Kommas, das manche Autoren für Einschübe und andere parenthetische Herausstellungen einführen (vgl. Mentrup 1983, Nerins et al. 1987, Maas 1992), ist überflüssig.

Das Komma ist obligatorisch bei einer durch Herausstellung entstandenen Satzgrenze. Eine stilistische Entscheidungsfreiheit hat man in bestimmten Fällen nur

darüber, ob man eine Herausstellungsstruktur wählt oder nicht. Vgl. die syntaktischen Minimalpaare in (8)-(9):

- (8) (a) *Geben Sie mir, bitte, noch etwas Zeit.* (NR, R 81)
 (b) *Geben Sie mir bitte noch etwas Zeit.*
- (9) (a) *Ach, das ist schade!* (NR, R 66)
 (b) *Ach ist das schade!*

Die Wahl einer Herausstellungsstruktur ist nicht immer frei, wie die Beispiele in (10) und (11) zeigen:

- (10) (a) *Die alte Generation, natürlich, war noch bereit draufzuzahlen.*
 (b) **Die alte Generation natürlich war noch bereit draufzuzahlen.*
- (11) Als Ausklammerung im Sinne Altmanns nicht herausgestellt:
 (a) *Ich möchte nicht verreisen in diesem Sommer.*
 In derselben Lesart als Nachtrag herausgestellt:
 (b) **Ich möchte nicht verreisen, in diesem Sommer.*

Aufgrund der recht klaren intonatorischen Markierung von Herausstellungen wurde das Komma bei Herausstellungen als rhetorisches Mittel zur Markierung von Pausen mißverstanden. Stellvertretend für diese Auffassung zitiere ich aus dem Rechtschreibduden (1986, 38) folgende Erläuterung des rhetorischen Prinzips der Kommasetzung (vgl. auch das Zitat weiter oben im 1. Abschnitt): "Alles, was den ungehemmten Fluß eines Satzes unterbricht, wird durch das Komma abgetrennt. Dies betrifft vor allem Aufzählungen, herausgehobene Satzteile sowie Zusätze und Einschübe aller Art." Aber schon aus der Fakultativität der intonatorischen Grenzsignale bei schnellerem Sprechtempo und aus der Tatsache, daß es einige Herausstellungen ohne intonatorische Grenzsignale gibt (z. B. die Linksversetzung in (6a)), wird klar, daß das Komma nicht das intonatorische Grenzsignal selbst, sondern den syntaktischen Konstruktionstyp der Herausstellung und die damit entstandene Satzgrenze markiert.

Da die syntaktische Determination der Kommasetzung bei Herausstellungen in der bisherigen Forschung nicht präzisiert werden konnte und weil die Wahl einer Herausstellung in sehr vielen Fällen stilistisch frei ist, hat man gerade in diesem Bereich das Komma fälschlicherweise als fakultativ bzw. stilistisch frei wählbar aufgefaßt. Eine echte stilistische Freiheit, die aber völlig anders gelagert ist, hat der Schreibende u. a. bei parenthetischen Herausstellungen, bei denen ihm mehrere Satzzeichen mit teildentischen Verwendungsbedingungen zur Auswahl stehen: Kommas, Klammern oder Gedankenstriche. Diese Wahlfreiheit soll nicht die Tatsache verdecken, daß eine solche Herausstellung obligatorisch

mit einem Satzzeichenpaar gekennzeichnet werden muß und daß das gewählte Satzzeichen wie bei jeder anderen Herausstellung syntaktisch determiniert ist.

Ich komme nun zur Teilregel (1c), die das Vorkommen des Kommas bei Koordination determiniert. Das Komma alterniert (d. h. ist komplementär verteilt) mit einem echten Koordinator wie *und* oder *oder*:

- (12) (a) *die höher liegenden, unbewaldeten Hänge* (NR, R 63)
 (b) **die höher liegenden, und unbewaldeten Hänge*

Zweifelsfälle ergeben sich bei der Erkennung dessen, was eine echte koordinierende Konjunktion ist, vgl. (12b) mit (13):

- (13) *die höher liegenden, aber üppiger bewaldeten Hänge*

Es gibt gute syntaktische Gründe, warum *und*, (*so*)*wie*, *sowohl – als auch*, *weder – noch*, *entweder – oder* und *oder* echte koordinative Konjunktionen sind und die Auslassung des Kommas bedingen. Nur die echten Koordinatoren können bei mehreren Koordinationsgliedern wiederholt werden (vgl. Behrens: 1989, 60, Eisenberg: 1989, 319). Eine weitere gemeinsame Eigenschaft ist, daß sie nur außerhalb des zweiten Koordinationsglieds, und zwar davor, stehen können. Andere koordinative Adverbien und Partikeln, die wie die paarigen Adverbien *bald – bald*, *teils – teils* und die Partikeln *aber*, *allein*, *nicht nur* und *jedoch* innerhalb der Koordinationsglieder stehen können bzw. müssen, determinieren keine Auslassung des Kommas.

Manche attributiven Adjektive lassen sich koordinierend wie in (12a) oder subordinierend wie in (14) anknüpfen, wobei als Folgeerscheinung eine entsprechende semantische Verschiebung entsteht:

- (14) *die [höher liegenden [unbewaldeten Hänge]]*
 ‘diejenigen unbewaldeten Hänge, die höher liegen’

In bestimmten Fällen gibt es eine stilistische Freiheit auch in diesem Bereich, aber diese betrifft nicht die Kommasetzung selbst, sondern die Wahl der syntaktischen Beziehung. So ist die Freiheit der Kommasetzung in (12a) vs. (14) eine Folgeerscheinung der Freiheit bei der Wahl der syntaktischen Verknüpfungsart.

Es gibt einige wenige Kommanormen im Deutschen, die nicht syntaktisch motiviert sind. Auch die komplementäre Verteilung zwischen Komma und echtem Koordinator ist streng genommen nicht syntaktisch motiviert (vgl. oben (1)). Das der alten Norm entsprechende Gebot des Kommas bei der Koordination vollständiger unabhängiger Sätze mit echtem Koordinator ist nicht einmal durch dieses Prinzip motiviert und erscheint deshalb nicht als sprachlich motivierte Verwendungsbedingung in (1). Vgl. (15):

(15) *Sie machten es sich bequem, die Kerzen wurden angezündet, und der Gastgeber versorgte sie mit Getränken.* (NR, R 76)

Daß diese Norm sprachlich unmotiviert ist, belegen Fehlerstatistiken. So z. B. gehen 40,3% der Kommafehler in der von Rössler (1977) untersuchten Tagespresse auf diese Norm zurück. Aufgrund der Neuregelung gibt es eine echte stilistische Entscheidungsfreiheit bei der Kommasetzung in Fällen wie (15).

Ich fasse zusammen: Fast alle Kommanormen des Gegenwartsdeutschen sind syntaktisch determiniert, was hier aus Platzmangel nur für die wichtigsten Normen demonstriert werden konnte. Das neue Normsystem sieht mehr optionale Normen und somit eine größere echte stilistische Freiheit der Kommasetzung vor. Diese erkennt man daran, daß mit oder ohne Komma dieselbe syntaktische Konstruktion bzw. Verknüpfungsart vorliegt. Eine stilistische Freiheit gibt es nur hinsichtlich Normen, die entweder sprachlich unmotiviert sind (Koordinati-on vollständiger Sätze mit echtem Koordinator) oder eine syntaktisch sehr subtile und schwer überschaubare Motivation haben (Infinitiv- und Partizipkonstruktionen). Im Bereich der Herausstellungen, der traditionellerweise für das rhetorische Prinzip der Kommasetzung in Anspruch genommen wurde, gibt es keine individuelle Freiheit der Kommasetzung. Eine völlig anders gelagerte stilistische Freiheit hat der Schreibende z. B. bei parenthetischen Herausstellungen, bei denen ihm mehrere Satzzeichen mit teildentischen Verwendungsbedingungen zur Auswahl stehen: Kommas, Klammern oder Gedankenstriche. Diese Wahlfreiheit berührt nicht die Tatsache, daß eine Parenthese obligatorisch mit einem Satzzeichenpaar gekennzeichnet werden muß und daß das gewählte Satzzeichen wie bei jeder anderen Herausstellung syntaktisch determiniert ist.

3. Die Grundzüge der Kommasetzung im Rumänischen: satzmodusinterne nichtsubordinative Verknüpfung

3.1. Allgemeines

Als Vorbereitung für die folgenden sprachkontrastiven Beobachtungen soll eine Klassifikation syntaktischer Verknüpfungsarten dienen. Es handelt sich dabei um grundsätzliche syntaktische Strukturierungsarten und nicht nur um unterschiedliche Konstruktionstypen. Unterschiedliche syntaktische Konstruktionen liegen z. B. bei Aktiv vs. Passiv vor, aber solche Unterschiede sind meines Wissens in keiner Sprache unmittelbar kommarelevant.

(16) Syntaktische Verknüpfungsarten und ihre typischen Markierungsmittel

| | |
|----------------------------|---|
| unmittelbare Subordination | syntaktische Kategorie (z. B. Determinator, Subjunktoren); Flexion; Wortstellung; z. T. obligatorisch |
| Herausstellung | fakultative Einleiter (z. B. <i>und zwar, nämlich</i>); Flexion marginal (z. B. der Vokativkasus); Wortstellung; intonatorische Satzgrenzsignale |
| Koordination | fakultative Koordinatoren (z. B. <i>und, oder</i>) |

Eine präzise Definition der unmittelbaren syntaktischen Subordination kann hier außerhalb eines syntaktischen Modells nicht geleistet werden. Sie liegt zwischen zwei einfachen oder komplexen Ausdrücken A und B nur dann vor, wenn zwischen A und B auch ein unmittelbares syntaktisches Abhängigkeitsverhältnis vorliegt, was sich u. a. darin manifestieren kann, daß A gegenüber B (bzw. dessen lexikalischem Kopf) oder B gegenüber A (bzw. dessen lexikalischem Kopf) eine bestimmte syntaktische Funktion übernimmt. Die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat bzw. Prädikatsgruppe wie in *Peter tanzt* oder zwischen Nomen und Determinator wie in *der Mann* sind typische Beispiele für unmittelbare subordinative Verknüpfungen. Die wichtigsten Markierungsmittel für die subordinative Verknüpfung erscheinen in (16) in der rechten Spalte. Es fällt auf, daß viele Markierungsmittel obligatorisch sind, wie z. B. die flexivische Markierung, z. T. auch bestimmte Wortstellungsrestriktionen wie bei den Determinatoren und Subjunktorern (*daß, wenn, weil*) im Deutschen.

Entgegen der Annahme von Behrens (1989, 131f.), die lockere Appositionen, Parenthesen und einige andere Herausstellungen zu den Nebenordnungsstrukturen zählt, ordne ich – Altmann (1981) folgend – Herausstellungen als eigenständigen Strukturierungstyp ein, der weder eine echte Koordination, noch eine unmittelbare Subordination darstellt. Einige Herausstellungen kommen koordinativen Strukturen sehr nahe, worauf z. B. die koordinative Einleitung mit *und* in (6c) hinweist. Eine Herausstellung kann aber auch eine subordinative Verknüpfung simulieren, wie (8a) zeigt. Das Satzadverbial *bitte* kann nämlich tatsächlich auch subordinativ wie in (8b) eingebunden werden. Darauf, daß herausgestellte Satzteile keine syntaktische Funktion im zugeordneten Satz erfüllen, hat Altmann deutlich hingewiesen (1981, 46f., vgl. jedoch dazu kritisch Pittner 1995).

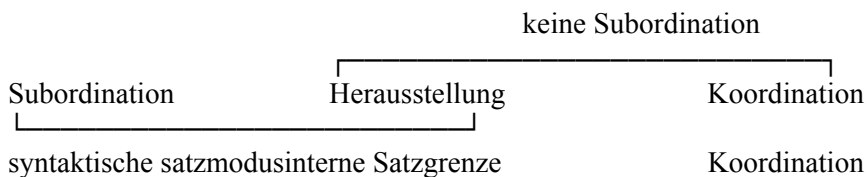
Daß die Koordination eine eigenständige Art der syntaktischen Verknüpfung darstellt, wird vielerorts angenommen (vgl. Matthews: 1981, 195, Stechow / Sternefeld: 1988, 141f.).

Aufgrund ihrer sparsameren Markierung ist es nicht überraschend, daß viele Sprachen gerade für die beiden letztgenannten Verknüpfungsarten der Herausstellung und Koordination das Komma als graphisches Markierungsmittel einsetzen. Das Gemeinsame an diesen Verknüpfungsarten ist außerdem, daß sie nicht-subordinativ sind. Ich möchte im Folgenden zeigen, daß die Kommasetzung im Rumänischen diese Gemeinsamkeit ausnützt und den Kontrast zwischen einer subordinativen und einer nicht-subordinativen Beziehung direkt widerspiegelt. Diese Unterscheidung führt zu einer syntaktisch eindeutigen und strikten Determination der Kommasetzung.

Im Gegensatz zum Rumänischen spiegelt die Kommasetzung im Gegenwartsdeutschen die in (16) festgestellten Unterscheidungen nicht unmittelbar wider. Eine Schlüsselfunktion für die sprachvergleichende Einordnung des gegenwartsdeutschen Kommasystems kommt den Herausstellungen zu, da diese Charakteristika vereinen, die sowohl für das deutsche als auch für das rumänische Kommasystem relevant sind: sie stellen nicht-subordinative Formen der syntaktischen Verknüpfung dar und konstituieren zugleich syntaktische Satzgrenzen. Das gegenwartsdeutsche System filtert die letztgenannte Eigenschaft als kommarelevant heraus, wodurch automatisch auch die syntaktischen Satzgrenzen, die durch eine Satzsubordination entstehen, kommarelevant werden.

(17) illustriert in einem vereinfachenden Schema den Bezug zwischen der Klassifizierung in (16), die in der mittleren Zeile wiederholt wird, und den kommarelevanten syntaktischen Eigenschaften im Gegenwartsdeutschen (untere Zeile) und im heutigen Rumänischen (obere Zeile):

(17)



Das Regelwerk (18) stellt meinen Vorschlag zur Kommasetzung im Rumänischen dar.

(18) Ein Komma zwischen einem einfachen oder komplexen Ausdruck A und einem einfachen oder komplexen Ausdruck B ist regulär genau dann,

wenn (a) und (b) gelten:

(a) Es gibt einen Satzknoten, der A und B dominiert.

(b) A und B stehen nicht in einem unmittelbaren Subordinationsverhältnis, wobei mindestens folgende Unterfälle nicht-subordinativer Bezüge kommarelevant sind:

i) A und B sind koordiniert, und die Koordination ist nicht durch eine echte koordinierende Konjunktion gekennzeichnet,

ii) zwischen A und B besteht ein Herausstellungsverhältnis.

Als Vorlage für (18) diente in erster Linie die rumänische Akademiegrammatik in der zweiten und dritten, bezüglich der Kommasetzung unveränderten Auflage. Sie wird im Folgenden mit AG abgekürzt und nach der zweiten Auflage zitiert. Die konsultierte Literatur zur Interpunktion folgt bis auf einzelne Regelformulierungen weitgehend der Akademiegrammatik (IO 1971, Graur 1974, Drincu 1983, NO 1991).

Die Bedingung (18a) entspricht genau der Bedingung (1a) im Deutschen und dient dazu, das Komma von anderen Satztrennungszeichen wie Punkt, Fragezeichen und Ausrufezeichen abzugrenzen. Sie wird deshalb für das Rumänische nicht nochmals besprochen.

Die Bedingung (18b) erfaßt die spezifischere syntaktische Verwendungsbedingung für die Kommasetzung, die schon im Schema (17) vorweggenommen wurde. Zusammen mit Bedingung (18a) garantiert (18b), daß das Komma bei Vorliegen einer satzmodusinternen, nicht-subordinativen Beziehung zwischen zwei Satzteilen A und B regelkonform ist. Die Unterfälle in (18b) führen keine weiteren Verwendungsbedingungen ein, sondern spezifizieren die wichtigsten Typen nicht-subordinativer Bezüge aus (16) und (17): Koordination und Herausstellung.

Im Folgenden werde ich alle Konstruktionstypen erwähnen, die in der einschlägigen Literatur zum Rumänischen als kommarelevant erachtet wurden.

Die illustrierten Beispiele sind größtenteils Belege aus der rumänischer Literatur, die in den zitierten Arbeiten aufgeführt werden. Die rumänischen Belege erscheinen in einer Interlinearübersetzung, die die rumänische Konstruktion schneller zugänglich macht als die in der allgemeinen Sprachwissenschaft übliche grammatisch genaue Transliteration. Die verwendeten Abkürzungen sind: AUX für ein Auxiliarverb, DF für einen enklitischen bestimmten Artikel, KLT für ein klitisches Pronomen, PRÄP für eine Präposition mit grammatischer Be-

deutung, VOK für den Vokativkasus. Idiome erscheinen in der Übersetzung als ein Wort oder werden entsprechend gekennzeichnet (idiom.).

3.2. Das Komma bei Koordination

Die Verwendungsbedingung für das Komma bei Koordination in (18b) unterscheidet sich im Wortlaut nicht von der entsprechenden Bedingung (1c) im Deutschen. Sprachkontrastive Unterschiede ergeben sich in diesem Bereich durch die sprachspezifische Bestimmung dessen, was ein echter Koordinator ist, und durch den Stellenwert der Koordinationsbedingung innerhalb der Regelwerke (1) vs. (18). Die Koordinationsbedingung steht im Rumänischen in einem direkten Zusammenhang zur Verwendung des Kommas bei Herausstellungen. Dieser direkte Zusammenhang, der im Rumänischen über die nicht-subordinative Verknüpfung in (18b) erfaßt wird, ist im Gegenwartsdeutschen verdunkelt, da Herausstellungen nicht nur wegen des nicht-subordinativen Verhältnisses, sondern auch aufgrund der intervenierenden Satzgrenze kommarelevant sind. Dies bewirkt, daß im Deutschen die Koordination eine eigenständige Bedingung darstellt.⁹

Wie im Deutschen, so wird auch im Rumänischen das Komma alternativ zu einem echten Koordinator gebraucht. Fehlt dieser, was bei der asyndetischen Koordination eindeutig der Fall ist, so ist das Komma obligatorisch. Vgl. (19):

(19) Băiatul era frumos, vorbăreţ, purtat prin lume. (AG II, 489)

Jüngling-DF war schön geschäftig weltgewandt
'Der Jüngling war schön, geschäftig, weltgewandt.'

Komplexere Normen entstehen im Rumänischen wie im Deutschen bei Präsenz eines Koordinators. In diesem Fall ist das Komma als Markierungsmittel redundant und kann, aber muß nicht dem Prinzip der Ökonomie der Formen zum Opfer fallen. Die Kommanormen des Deutschen und Rumänischen reagieren unterschiedlich auf dieses Prinzip. Die Setzung des Kommas bei Präsenz eines Koordinators ist aber in beiden Sprachen nicht syntaktisch, sondern durch das genannte allgemeinere Prinzip motiviert. Welcher Koordinator mit dem Komma

⁹ Gelegentlich wird auch für das Deutsche angenommen, daß das Komma bei Koordination dazu dient, anzuzeigen, "daß das Prinzip der Hypotaxe durch das Prinzip der Parataxe durchbrochen wird" (Baudusch 1986, 67). Ich glaube nicht, daß für das Deutsche das Vorliegen einer nicht-subordinativen Beziehung eine unmittelbar relevante Bedingung für die Kommasetzung darstellt. Das wird sich z. B. weiter unten im Abschnitt 3.4 darin zeigen, daß zwei Ausdrücke in einer Verbgapping-Konstruktion, die nicht-subordinativ miteinander verknüpft sind, nur im Rumänischen, nicht aber im Deutschen durch ein Komma abgetrennt werden dürfen.

per Normgebung in komplementärer Verteilung erscheint, ist aber seinerseits grammatisch gut motiviert. Mit dem Komma komplementär verteilte Koordinatoren erfüllen im Deutschen mindestens zwei, nämlich (i)-(ii), im Rumänischen mindestens vier Bedingungen:

- i) sie erscheinen nicht innerhalb eines Koordinationsglieds,
- ii) sie sind vor beliebig vielen weiteren Koordinationsgliedern wiederholbar (vgl. Eisenberg: 1989, 319, Behrens: 1989, 60),
- iii) sie haben keine zusätzliche, über die standardlogische Bedeutung von *und* und *oder* hinausgehende Inhaltskomponenten,
- iv) sie erscheinen nicht auch vor dem ersten Koordinationsglied.

Koordinatoren, die alle Bedingungen erfüllen, nenne ich mangels einer besseren terminologischen Lösung 'echte' Koordinatoren. Echte Koordinatoren sind im Deutschen *und*, *oder*, *sowie*, *wie* und die paarigen Koordinatoren *weder – noch*, *entweder – oder* und *sowohl – als auch*. Echte Koordinatoren sind im Rumänischen nur *și* 'und', *ori* und *sau*, beide 'oder'. Keine echten Koordinatoren sind: *dar* 'aber', *însă* 'aber', *deci* 'also', paariges *și – și*, *ori – ori* 'entweder – oder', *nu numai că – ci și* 'nicht nur – sondern auch'.

Beispielpaare mit *și* zeigen (20) vs. (21) bei koordinierten Satzteilen und (22) vs. (23) bei koordinierten Sätzen:

(20) Flăcăii și fetele începeau a veni
 Jungen-DF und Mädchen-DF begannen daß eintrafen
 dinspre Broșteni (AG II, 490)
 aus Broșteni
 'Die Jungen und Mädchen begannen aus Broșteni einzutreffen.'

(21) cu o nație și mai barbară, și mai puternică
 mit einer Nation und barbarischer und mächtiger (AG
 II, 490)
 'mit einer noch barbarischeren und noch mächtigeren Nation'

(22) Boii ară și caii mînîncă (Graur: 1974, 40-41)
 Ochsen-DF pflügen und Pferde-DF essen
 'Die Ochsen pflügen und die Pferde fressen.' (Sprichwort)

(23) Boii ară, și caii mînîncă
 'Die Ochsen pflügen, aber die Pferde fressen.'

In (23) liegt ein adversativ verwendetes *und* vor. Auch das paarige *und* in (21) hat zusätzliche, über die standardlogische Bedeutung von *und* hinausgehende

Inhaltskomponenten. Es kommt außerdem schon deshalb nicht als echter Koordinator in Frage, weil es auch vor dem ersten Koordinationsglied erscheint.

Komplikationen ergeben sich dadurch, daß bei mehr als zwei Koordinationsgliedern mit echtem Koordinator nach dem zweiten und allen weiteren Koordinationsgliedern trotz Präsenz eines echten Koordinators ein Komma gesetzt wird (vgl. Drincu: 1983, 23f., NO: 1991, 75f.).

Zusammenfassend kann man festhalten, daß das Komma bei Koordination in beiden Sprachen syntaktisch sehr ähnlich motiviert ist. Der einzige syntaktische Unterschied zeigt sich nicht im Wortlaut der Kommaregel, sondern im Stellenwert der Koordinationsbedingung innerhalb der beiden Schriftsysteme. Geringfügige Unterschiede in der Verwendung des Kommas ergeben sich hinsichtlich der nicht-syntaktisch motivierten Norm, die die komplementäre Verteilung von Komma und echtem Koordinator regelt.

3.3. Das Komma bei Herausstellung

Aus dem Regelwerk (18) folgt, daß das Komma bei jeder Herausstellung syntaktisch motiviert und obligatorisch ist. Eine Wahlfreiheit zwischen Kommas, Klammern und Gedankenstrichen bei parenthetischen Herausstellungen soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine Parenthese obligatorisch mit einem Satzzeichenpaar gekennzeichnet werden muß und daß das gewählte Satzzeichen wie bei jeder anderen Herausstellung syntaktisch determiniert ist.

Diese Auffassung widerspricht der Mehrheitsmeinung über die Funktion des Kommas im Rumänischen. Neben den weiter oben zitierten Angaben von Graur (vgl. 1. Abschnitt), sei stellvertretend die rumänische Akademiegrammatik (1963, II, 488f.) zitiert:

„Das Komma dient als graphische Abgrenzung einiger Wortgruppen im Satz, einiger Sätze im zusammengesetzten Satz und einiger Einschübe (“*construcții incidente*”). Im Zusammenhang mit dieser grammatischen Funktion des Kommas kann man einige strenge Regeln angeben. [...] Das Komma dient der graphischen Wiedergabe der Pausen und der Intonation, wenn die graphische Markierung dieser Pausen vom Autor gewünscht wird. Solche Pausen werden in zwei Situationen mit Absicht verwendet:

1. um Wörter zusammenzufügen und um sie auf diese Weise vom Rest des Satzes abzutrennen,
2. um einige Wörter durch ihre Abtrennung vom Rest des Satzes hervorzuheben.“

Aus den zitierten Angaben kann man Herausstellungen als Bedingung für die Kommasetzung im Rumänischen nur zwischen den Zeilen herauslesen. Es gibt

keine zusammenhängende Behandlung der Herausstellungen in der rumänischen Akademiegrammatik, nur ein Kapitel über Einschübe (Rum. *construcții incidente*). Dasselbe gilt für alle konsultierten Arbeiten zur Interpunktion im Rumänischen (IO 1971, Graur 1974, Drincu 1983, NO 1991). Man findet jedoch aufschlußreiche wiederkehrende Stichwörter für die Umschreibung von Herausstellungen, wie z. B. folgende: *izolat* 'isoliert', *nelegat* 'ungebunden', *detașat* 'abgetrennt', *despărți* 'trennen'. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß der Großteil der Herausstellungssyntax des Rumänischen in der Akademiegrammatik im Kapitel über das Komma implizit behandelt wird.

Das Rumänische hat einige sprachspezifische syntaktische Regeln und darunter auch einige sprachspezifische Herausstellungsregeln. Ein nennenswertes Merkmal des Rumänischen ist die sogenannte 'pro-drop' Eigenschaft von Subjekt und Objekt. Ein pronominales bzw. kontextuell vorgegebenes Subjekt oder Objekt wird bevorzugt weggelassen. Im Bereich der Objektfunktion ist die verbkongruenzähnliche Verdopplung des Objekts durch ein im Verbkomplex eingebundenes klitisches Pronomen zu nennen. Eine weitere Eigenschaft des Rumänischen ist, daß die satzinterne präverbale Position eine Topikposition ist und für den Satzgegenstand im pragmatischen Sinn reserviert ist (vgl. Ulrich 1985, Primus 1993b). Das Subjekt wird bevorzugt als Topik gewählt. Trotz einiger Unterschiede zur Herausstellungssyntax des Deutschen kann man auch für das Rumänische die Klassifizierung der Herausstellungsstrukturen aus Altman (1981) übernehmen.

Im Rumänischen gibt es zwischen fast allen strukturellen Positionen Herausstellungsnischen, was (24), die strukturellen Verhältnisse grob vereinfachend, darstellt:

(24) X₁, Subjekt/Topik, X₂, Verbkomplex, X₃, Subjekt, X₄, Objekt, X₅

X₁ - Freies Thema oder Linksversetzung, X₅ – Rechtsversetzung oder Nachtrag, X₂-X₄ – parenthetische Herausstellung

Eine der wenigen strikten Kommanormen, die man in der rumänischen Interpunktionsliteratur findet, verbietet das Komma zwischen Subjekt und Prädikat oder Prädikatsgruppe (vgl. IO: 1971, 53, AG II, 490, Drincu: 1983, 45, NO: 1991, 78). Diese Norm entspricht dem tatsächlichen Schreibgebrauch nur dann, wenn sie die subordinative Verknüpfung zwischen Subjekt und Prädikat bzw. Prädikatsgruppe meint. Diese Bestimmung ist deshalb so wichtig, weil eine nominativische NP, die man durchaus als Subjekt bezeichnen könnte,¹⁰ herausge-

¹⁰ Für herausgestellte Objekte, Angaben und Attribute verwendet die rumänische Akademiegrammatik in Einklang mit der rumänischen und deutschen Forschung die Namen für die

stellt werden kann. (25) zeigt ein Minimalpaar, das Ulrich (1985, 275) vorführt und u. a. unter dem Gesichtspunkt der Kommasetzung diskutiert:

(25) (a) Subjekt als Rechtsversetzung herausgestellt:

bănuise el ceva, domnu Tase
 verdächtige er etwas Herr Tase
 ‘Er hatte etwas in Verdacht, Herr Tase.’

(b) Nachgestelltes Subjekt ohne intonatorisches Satzgrenzsignal:

bănuise el ceva domnu Tase
 ‘Herr Tase hatte etwas in Verdacht.’

Die Konstruktion in (25b), die Ulrich fälschlicherweise ebenfalls als ‚Rechtsversetzung‘ bezeichnet, gibt es im Deutschen nicht. Sowohl die in (25b) angegebene intonatorische Beschreibung von Ulrich als auch die alternative Analyse in Iordan / Robu (1978, 582f.) beweisen jedoch, daß es sich um ein subordinativ integriertes Subjekt handelt.

Entgegen der expliziten Annahme der rumänischen Akademiegrammatik zur Kommasetzung bei Subjekten erscheinen in anderen Kapiteln einige Subjekte durch Komma abgetrennt:

(26) și dac-a fost pețită des, e lucru
 und wenn-AUX gewesen als-Braut-gefragt oft ist Sache
 tare cu-nțeleș (AG I, 406)
 bedeutsam (idiom.)
 ‘Und wenn sie oft einen Heiratsantrag erhielt, ist eine bedeutsame Sache.’

(27) Au început a vorbi, care ce știa (AG I, 163)
 haben(PL) begonnen daß reden wer was wußte (SG)
 ‘Wer was wußte, begann zu reden.’

Der durch *wenn* eingeleitete Subjektsatz in (26) ist anakoluthverdächtig. In (27) liegt eine defektive Kongruenz zwischen Matrixverb im Plural und singularischem Subjektsatz vor. Ob die Subjektsätze herausgestellt sind, kann nicht eindeutig entschieden werden. Für die Kommasetzung reicht schon die Annahme, daß sie nicht auf reguläre Weise subordinativ eingebettet sind. Iordan / Robu (1978, 583f.) analysieren ähnliche Fälle als Anakoluthkonstruktionen mit einem “isolierten” Subjekt.

syntaktische Funktion, die sie in nicht-herausgestellter Position haben würden. Dieser terminologischen Tradition schließe ich mich mangels einer besseren Alternative an.

Bezüglich der Kommasetzung bei Objekten ist das syntaktische Minimalpaar in (28)-(29) aufschlußreich:

- (28) Linksversetztes Objekt:
 Pe Bologa, întunericul îl zgudui. (AG II, 491)
 PRÄP Bologa Dunkelheit-DF KLT erschütterte
 ‘Den Bologa, die Dunkelheit erschütterte ihn.’
- (29) Objekt in Topikposition, nicht herausgestellt:
 Pe Bologa îl zgudui întunericul.
 ‘Den Bologa erschütterte die Dunkelheit.’

Zur Kommasetzung in ähnlichen Fällen wie die in (28)-(29) bemerkt Drincu (1983, 46) zutreffend, daß das Komma davon abhängt “wie eng die Beziehung” zwischen Objekt und Prädikat ist.

Ein unmittelbar postverbales Objekt ohne klitische Verdopplung wie in (30) kann nicht als herausgestellt interpretiert werden. Als Folgeerscheinung darf auch kein Komma gesetzt werden, wie das folgende falsch interpungierte Beispiel aus Drincu (1983, 43) zeigt:

- (30) *Ne-am propus să analizăm, categoriile
 uns-AUX vorgenommen daß analysieren Kategorien-
 DF
 semantice ale verbelor de acțiune
 semantische PRÄP Verben-DF PRÄP Handlung
 ‘Wir haben uns vorgenommen, die semantischen Kategorien der Handlungsverben zu analysieren.’

Adverbiale, die nicht partikelähnlich sind, kann man uneingeschränkt herausstellen. In der Position X₂ zwischen präverbalem Subjekt und Verb können sie nur herausgestellt vorkommen (mit Ausnahme einiger kurzer partikelähnlicher Adverbiale wie *mai* ‘mehr’ oder *încă* ‘noch’, vgl. IO (1971, 54)). Es folgen einige einschlägige Beispielpaare:

- (31) (a) El, cu ochii, caută vînatul. (AG II, 491)
 er mit Augen-DF sucht Wild-DF
 ‘Er sucht, (und zwar) mit den Augen, das Wild.’
 (b) *El cu ochii caută vînatul.
- (32) (a) A ars repede curtea boierească. (AG II, 491)
 AUX gebrannt schnell Gutshof
 ‘Der Gutshof ist schnell abgebrannt.’

- (b) A venit, pe neașteptate, toamna. (AG II, 491)
 AUX gekommenunerwartet Herbst-DF
 ‘Der Herbst ist gekommen, unerwartet.’
- (33) (a) La otel Mazăre, i se spune că n-a
 bei Hotel Mazăre KLT man sagt daß nicht-AUX
 fost odaie goală (AG II, 491)
 gewesen Zimmerleer
 ‘Im Hotel Mazăre, dort sagt man ihm, daß kein Zimmer frei war.’
- (b) într-una din acele cărciumi petreceau lăutari
 in-einer PRĂP jener Kneipen feierten mit Musikanten
 la vreo 10 negustori (AG II, 491)
 etwa 10 Kaufleute
 ‘In einer jener Kneipen feierten mit Musikanten etwa 10 Kaufleute.’

Es gibt nicht herausstellbare Adverbiale, nämlich solche, die im Skopus der Negation im Matrixsatz stehen. Eine ähnliche Restriktion wurde in (11) an einem deutschen Beispiel illustriert. Vgl. (34):

- (34) Statul nu plătește impiegații, ca să facă
 Staat-DF nicht bezahlt Angestellten-DF damit machen
 beții noapteași ziua să zacă (AG II, 12)
 Sauferei nachts und tagsüber daß liegenbleiben

Die durch das Komma gekennzeichnete Lesart lautet ‘Damit sie sich nachts betrinken und tagsüber liegenbleiben, bezahlt der Staat seine Angestellten nicht’. Die intendierte, plausiblere Lesart ist: ‘Der Staat bezahlt seine Angestellten nicht damit, daß sie sich nachts betrinken und tagsüber liegenbleiben’. Zu (34) bemerkt die Akademiegrammatik folgendes (AG II, 12): “wegen der falschen Setzung des Kommas vor [...] wird der subordinierte Finalsatz vom Hauptsatz isoliert, als ob er eine zusätzliche Erklärung bieten würde [...], die wahre Bedeutung ist eine andere”.

Erwähnenswert ist der Kommentar aus der Akademiegrammatik aus zwei Gründen. Zum einen macht er das Zugeständnis, daß es eine falsche Setzung des Kommas bei Adverbialsätzen im Rumänischen geben kann. Zum anderen zeigt er, wie eine Herausstellung umschrieben wird: “vom Hauptsatz isoliert, als ob er eine zusätzliche Erklärung bieten würde”.

Genauere Angaben über die Kommarelevanz der Herausstellung bei Adverbialsätzen macht Graur (1974). Zuerst stellt er fest, daß die Kommasetzung davon abhängt, wie eng ein Adverbialsatz mit dem Hauptsatz verknüpft wird (1974, 36). Anschließend gibt er ein relativ zuverlässiges intonatorisches Kriterium (1974, 37): “Die Verwendung des Kommas hängt davon ab, ob der Hauptakzent auf den Hauptsatz oder Nebensatz fällt. Wenn der Hauptakzent des zusammengesetzten Satzes auf den Hauptsatz fällt, so trennen wir den Nebensatz durch ein Komma, aber wenn der Hauptakzent auf den Nebensatz fällt, dann bildet dieser eine Einheit mit dem Hauptsatz und es gibt keine Kommatrennung mehr.” Weiter heißt es (op. cit.): “Der Akzent auf dem Nebensatz zwingt uns ohne Pause zu lesen, also kein Komma zu setzen.” Ein Beispielpaar, das Graur zur Illustration seiner Annahmen heranzieht, erscheint in (35):

- (35) (a) Plec, din cauză că mi-e frică (Graur (1974, 37)
 gehe, weil mir-ist angst
 ‘Ich gehe weg, (und zwar) weil ich Angst habe.’
- (b) Plec din cauză că mi-e frică
 ‘Ich gehe deswegen weg, weil ich Angst habe.’

Im Lichte der neueren Intonationsforschung und der Herausstellungsarbeit von Altmann (1981) könnte man den intonatorischen Unterschied zwischen (35a) und (35b) wie folgt angeben: (35a) weist zwei intonatorische Satzgrenzsignale auf, z. B. zwei fallende Satzakkente, einen auf *plec* und einen auf der ersten Silbe von *frică*. Eine Pause oder ein tiefer Grenzton vor dem Subjunktork *din cauză că* kann in (35a) als zusätzliches Satzgrenzsignal dienen. (35b) weist nur ein intonatorisches Satzgrenzsignal auf, nämlich einen fallenden Satzakzent auf der ersten Silbe von *frică*. Der intonatorische Unterschied kennzeichnet den syntaktischen Unterschied zwischen herausgestelltem, appositivem Adverbialsatz in (35a) und nicht-herausgestelltem, restriktivem Adverbialsatz in (35b). Als alternatives Markierungsmittel für diesen syntaktischen (und satzsemantischen) Unterschied dient die Kommasetzung.

Graur stellt fest, daß sein intonatorisches Kriterium allgemeinere Gültigkeit hat und erwähnt in diesem Zusammenhang Attributsätze. Appositive Attribute sind immer herausgestellt und somit intonatorisch mit einem Satzgrenzsignal versehen. Restriktive Attribute sind nicht herausstellbar (vgl. Graur: 1974, 35f. und Drincu: 1983, 26, 40). Das folgende Beispiel zeigt, daß im Rumänischen der restriktive Relativsatz dieses Sprichworts nur ohne Komma erscheinen darf:

- (36) Cîinele care latră nu muşcă. (AG II, 490)
 Hund-DF welcher bellt nicht beißt
 ‘Der Hund, der bellt, beißt nicht.’

*Cîinele, care latră, nu mușcă. (in der Sprichwortlesart)

Daß das Komma im Rumänischen bei einer Herausstellung obligatorisch ist, zeigt sich auch darin, daß eine Nominalphrase im Vokativkasus, die nur herausgestellt vorkommt, durch ein Komma abgetrennt werden muß (vgl. AG II, 492, Graur: 1974, 35, Drincu: 1983, 30):

- (37) Du-te, măi băiete (AG II, 492)
 Beweg-dich du Junge-VOK
 ‘Geh, Junge!’

Zusammenfassend kann man festhalten, daß das Komma (oder ein gleichwertiges alternatives Satzzeichen, wie z. B. ein Klammerpaar bei Parenthesen) im Falle einer Herausstellung im Rumänischen wie im Deutschen obligatorisch ist. Eine stilistische Freiheit hat man in vielen, aber nicht allen Fällen nur darüber, ob man eine Herausstellungsstruktur oder eine unmittelbare Subordination wählt. Dieses Ergebnis widerspricht der Mehrheitsmeinung über die Kommasetzung im Rumänischen, derzufolge sie im großen und ganzen als stilistisch frei gilt.

3.4. Weitere Fälle nicht-subordinativer Beziehung

Ein weiteres Indiz dafür, daß die Absenz einer subordinativen Verknüpfung zwischen zwei Satzteilen die zugrundeliegende Motivation der Kommasetzung im Rumänischen darstellt, liefert das Komma bei Koordinationsreduktion des Prädikats (Engl. *verb gapping*), vgl. IO (1971, 54) und Graur (1974, 46f.):

- (38) Rușii citesc cu plăcere pe Pușkin; francezii,
 Russen-DFlesen mit Vergnügen PRÄP Puschkin Franzosen-DF
 pe Hugo. (Graur 1974, 47)
 PRÄP Hugo

‘Die Russen lesen mit Vergnügen Puschkin, die Franzosen Hugo.’

Aufgrund der Syntaxregeln des Rumänischen und des Semikolons, das durch ein koordinierendes *și* ‘und’ ersetzt werden könnte, kann (38) nur wie in (38') syntaktisch strukturiert werden:

- (38') [S[Rușii ... Pușkin] ; [S[Afrancezii][Bpe Hugo]]

Innerhalb der zweiten satzwertigen Einheit können die Ausdrücke A und B nicht als subordinativ verknüpft gelten. Folgerichtig steht zwischen A und B ein Komma. Daß in der deutschen Übersetzung kein Komma erscheint, liegt daran, daß zwischen *Franzosen* und *Hugo* weder eine Satzgrenze interveniert noch eine koordinative Verknüpfung vorliegt.

4. Zusammenfassung

Die Untersuchung der beiden Schriftsysteme der Kommasetzung, die bei oberflächlicher Betrachtung und im Lichte der Interpunktionsliteratur einen maximalen Kontrast zwischen grammatischer Determination und rhetorischer Freiheit zu bilden scheinen, ergab, daß die oberflächlichen Unterschiede auf einen grundlegenden Unterschied zurückgeführt werden können. Der Sprachvergleich konnte auf der Basis einer Klassifizierung der syntaktischen Verknüpfungsarten systematisiert werden. Neben der subordinativen Verknüpfung, für die jedes Sprachsystem zum Teil obligatorische Markierungsmittel (z. B. spezifische Kategorien, Flexion oder Wortstellungsrestriktionen) einsetzt, gibt es die Herausstellung und die Koordination, für die es in der schriftlichen Präsentation weniger spezifische oder nur optionale Markierungsmittel gibt.

Die Kommasetzung im Rumänischen spiegelt den Kontrast zwischen unmittelbarer Subordination vs. Absenz einer solchen direkt wider. Ähnlich motiviert ist die Kommasetzung im Spanischen (vgl. Meisenburg, in diesem Band) und im Englischen. In einem solchen Kommasystem fallen die Bedingung der Koordination und die der Herausstellung zusammen. Satzinterne Satzgrenzen sind – soweit sie nicht durch Herausstellung entstehen – irrelevant. Daß dieses System nicht einheitlich durch die intonatorische Markierung der beiden Verknüpfungsarten determiniert sein kann, erkennt man schon daran, daß Koordination und Herausstellung intonatorisch sehr unterschiedlich markiert werden. Das Kommasystem des Rumänischen kann deshalb nicht als rhetorisch-intonatorisch motiviert betrachtet werden und unterstützt die hier vertretene Hypothese, daß Intonation und Komma alternative syntaktische Markierungsmittel darstellen, die nicht in einer direkten Beziehung zueinander stehen.

Für die Kommasetzung im Gegenwartsdeutschen ist einerseits die nicht-subordinative Verknüpfungsart der Koordination und andererseits die Präsenz einer satzinternen Satzgrenze relevant. Eine Schlüsselfunktion für die Erklärung des gegenwartsdeutschen Kommasystems kommt den Herausstellungen zu, da diese Eigenschaften vereinen, die sowohl für das deutsche als auch für das rumänische Kommasystem relevant sind: sie stellen nicht-subordinative Formen der syntaktischen Strukturierung dar und konstituieren zugleich syntaktische satzinterne Satzgrenzen. Das Gegenwartsdeutsche filtert die letztgenannte Eigenschaft als kommarelevant heraus, wodurch automatisch auch die syntaktischen Satzgrenzen, die durch eine Satzsubordination entstehen, kommarelevant werden. Das resultierende System hat eine heterogene und somit eine komplexere Motivation als das rumänische Kommasystem.

Die Kommanormen im Deutschen und Rumänischen konnten als sprachlich sehr gut motiviert ausgewiesen und fast ausnahmslos durch eine einfache syntaktisch determinierte Regel erfaßt werden. Nur bei der doppelten Markierung einer Koordination durch einen echten Koordinator und ein Komma gibt es in beiden Sprachsystemen ein Kommaverbot, das durch das allgemeinere Prinzip der Ökonomie der Formen motiviert ist und geringfügige sprachspezifische Unterschiede aufweist.

Die vermeintliche stilistische bzw. rhetorische Freiheit betrifft in beiden Sprachen nicht das Komma selbst, sondern die Wahl der syntaktischen Konstruktion. Das trifft für das Rumänische und das alte Normsystem des Deutschen fast ausnahmslos zu. Das neue Normsystem des Deutschen führt eine echte stilistische Entscheidungsfreiheit bei der Kommasetzung in einigen sprachlich nicht motivierten und sehr komplex motivierten Fällen ein. Die echte stilistische Freiheit erkennt man daran, daß mit oder ohne Komma dieselbe syntaktische Struktur bzw. Konstruktion vorliegt.

Aufgrund der recht klaren intonatorischen Markierung von Herausstellungen wurde das Komma bei Herausstellungen sowohl im Deutschen als auch im Rumänischen als fakultatives rhetorisches Mittel zur Markierung von Pausen und Tonhöhenverläufen mißverstanden. Aber schon aus der Nichtbeachtung der intonatorischen Grenzsignale bei schnellerem Sprechtempo und aus der Tatsache, daß es einige Herausstellungen ohne intonatorische Grenzsignale gibt, wird klar, daß das Komma nicht das intonatorische Grenzsignal selbst, sondern den syntaktischen Konstruktionstyp der Herausstellung markiert. Auch in diesem Bereich ist die Kommasetzung in beiden Sprachen syntaktisch determiniert und obligatorisch.

Literatur

- AG = *Gramatica limbii române* (1963, 2. Aufl.), Hrsg. von der Akademie der Volksrepublik Rumänien, 2 Bände (Abk. AG I, AG II), Bucureşti: Editura Academiei.
- Altmann, Hans (1981), *Formen der Herausstellung im Deutschen*, Tübingen: Niemeyer.
- (Hg.) (1988), *Intonationsforschungen*, Tübingen: Niemeyer.
- Auer, Peter (1991), „Vom Ende deutscher Sätze“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 19, 139–157.
- Baudusch, Renate (1981), „Prinzipien der deutschen Interpunktion“, in: *Zeitschrift für Germanistik*, 2, 206–218.
- (1986, 2. Aufl.), *Punkt, Komma, Strich*, Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Bech, Gunnar (1955), *Studien über das deutsche Verbum Infinitum*, 1. Band, Kopenhagen: Munksgaard.

- Behrens, Ulrike (1989), *Wenn nicht alle Zeichen trügen*. Interpunktion als Markierung syntaktischer Konstruktionen, Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Berger, Dieter (1982, 2. Aufl.), *Komma, Punkt und alle anderen Satzzeichen*, Mannheim: Dudenverlag.
- Drincu, Sergiu (1983), *Semnele ortografice și de punctuație în limba română*, București: Editura științifică.
- Duden. *Die Rechtschreibung der deutschen Sprache* (1986, 19. Aufl.), Hrsg. von der Dudenredaktion, Mannheim: Dudenverlag.
- Duden. *Die Rechtschreibung der deutschen Sprache* (1991, 20. Aufl.), Hrsg. von der Dudenredaktion, Mannheim: Dudenverlag
- Duden. *Die deutsche Rechtschreibung* (1996, 21. Aufl.), Hrsg. von der Dudenredaktion, Mannheim: Dudenverlag (= NR).
- Duden. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1995, 5. Aufl.), Hrsg. von Günther Drosdowski, Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1979), „Grammatik oder Rhetorik. Über die Motiviertheit unserer Zeichensetzung“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 7, 323–337.
- (1983), „Orthographie und Schriftsystem“, in: Günther, Klaus B. / H. Günther (Hgg.), *Schrift, Schreiben, Schriftlichkeit*, Tübingen: Niemeyer, 41–68.
- (1989, 2. Aufl.), *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.
- Fries, Norbert (1987), „Zu einer Randgrammatik des Deutschen“, in: Meibauer, Jörg (Hg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, Tübingen: Niemeyer, 75–95.
- Gallmann, Peter (1985), *Graphische Elemente der geschriebenen Sprache*. Grundlagen für eine Reform der Orthographie, Tübingen: Niemeyer.
- Gallmann, Peter (1997), „Zum Komma bei Infinitivgruppen“, in: Augst, Gerhard / Karl Blüml / Dieter Nerius / Horst Sitta (Hgg.), *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie*. Begründung und Kritik, Tübingen: Niemeyer, 435–462.
- Günther, Hartmut (2000), „...und hält den Verstand an’ – Eine Etüde zur Entwicklung der deutschen Interpunktion 1522-1961“, in: Thieroff, Rolf / M. Tamrat / N. Fuhrhop / O. Teuber (Hgg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Festschrift für Peter Eisenberg, Tübingen: Niemeyer, 275–286.
- Graur, Alexandru (1974), *Mic tratat de ortografie*, București: Editura științifică.
- Grebe, Paul (1955), „Zur Reform der Zeichensetzung“, in: *Der Deutschunterricht*, 7, 103–107.
- IO = Îndreptar ortografic, ortoepic și de punctuație (1971) Hrsg. von der Sozialistischen Republik Rumänien. București: Editura Academiei.
- Iordan, Iorgu / Vladimir Robu (1978), *Limba română contemporană*, București: Editura didactică și pedagogică.
- Jacobs, Joachim (1991), *Integration*, Gesamthochschule Wuppertal / Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (= Theorie des Lexikons 13; Arbeiten des SFB 282).
- Jansen-Tang, Doris (1989), *Ziele und Möglichkeiten einer Reform der deutschen Orthographie seit 1901*, Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Maas, Utz (1992), *Grundzüge der deutschen Orthographie*, Tübingen: Niemeyer.
- Matthews, Peter H. (1981), *Syntax*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Meisenburg, Trudel (in diesem Band), „Zur Interpunktion im Spanischen“.
- Mentrup, Wolfgang (1983), *Zur Zeichensetzung im Deutschen – Die Regeln und ihre*

- Reform*, Tübingen: Narr.
- Nerius Dieter et al. (1987), *Deutsche Orthographie*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- NO = Norme ortografice, ortoepice și de punctuație ale limbii române (1991) Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der Rumänischen Republik Moldau. Chișinău: Lumina.
- Oppenrieder, Wilhelm (1987), "Aussagesätze im Deutschen", in: Meibauer, Jörg (Hg.) *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer, 161–189.
- Pittner, Karin (1995), „Zur Syntax von Parenthesen“, in: *Linguistische Berichte* 156, 85–108.
- Primus, Beatrice (1993a), „Sprachnorm und Sprachregularität: Das Komma im Deutschen“, in: *Deutsche Sprache*, 21, 244–263.
- (1993b), "Word order and information structure: a performance-based account of topic positions and focus positions", in: Jacobs, Joachim / von Stechow, Arnim / Sternefeld, Wolfgang / Vennemann, Theo (Hgg.) *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin: de Gruyter, 880–896.
- (1997), "Satzbegriffe und Interpunktion", in: Augst, Gerhard / Blüml, Karl / Nerius, Dieter / Sitta, Horst (Hgg.) *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie*. Wissenschaftliche Begründung und Kritik. Tübingen: Niemeyer, 463–488.
- Rössler, Rudolf (1977), „Ein Algorithmus als Hilfe bei der Kommasetzung“, in: *Sprachpflege*, 26, 17–20.
- Schmidt-Wilpert, Gabriele / Lappé, Winfried (1981), „Die Entwicklung der Interpunktionsnorm und ihre Kodifizierung im 19. Jahrhundert“, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 100, 390–416.
- Stechow, Arnim von / Sternefeld, Wolfgang (1988) *Bausteine syntaktischen Wissens*. Ein Lehrbuch der modernen generativen Grammatik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ulrich, Miorița (1985), *Thetisch – kategorisch*. Tübingen: Narr.